

Maffauer Botte

Verlagspreis:
Monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk.,
halbes Jahr 3,80 Mk., das Jahr 6,50 Mk.
Post abwärts 2,10 Mk.
Frei-Verlag:
1. Nummer und Inhaltsverzeichnis.
2. Inhaltsverzeichnis mit Inhaltsverzeichnis.
3. Inhaltsverzeichnis mit Inhaltsverzeichnis.
Jahrespreis 6,50 Mk. z.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Verantwortlich: Dr. Ernst Scher. — Redaktionsrat: u. Verlag der Leipziger Verlagsanstalt, G. m. b. H. : J. Neff, Direktor, alle in Leipzig.

Anzeigenpreis:
Die fünfstellige Seite 10 Pf. (einstufige
Anzeigen, Werbung, Anzeigen und
Anzeigen aus dem eigenen Verlagsbereich)
16 Pf. (einstufige) 40 Pf.
Anzeigen-Annahme:
Nachstehende Anzeigen werden
nachstehend in der Zeitung und
in der Zeitung.
Geschäftsführer: Dreyerstraße 17.
Postfach 12382 Frankfurt.

Nr. 146.

Limburg a. d. Bahn, Dienstag, den 26. Juni 1917.

48. Jahrgang.

Rußland vor neuen Umwälzungen.

Deutscher Abendbericht.

18. Berlin, 25. Juni, abends. (Amst.)
Keine besondere Kampftätigkeit.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.
18. Wien, 25. Juni. Amst. wird verlaut-
bart:

Deutscher Kriegsschauplatz.

In mehreren Stellen rege Artillerietätigkeit.
Im Abschnitt von der Karajowa bis 850-
200 hat das feindliche Feuer wieder erheb-
lich zugenommen und stellenweise planmäßig ange-
legt. Nordöstlich von Brzegau wurde ein feind-
licher Jägerbataillon in Brand geschossen.
Stellenweise und südlicher Kriegsschauplatz.

Nicht Neues.

Der Chef des Generalstabs.

8,6 Millionen Tonnen seit Kriegsbeginn.

18. Berlin, 25. Juni. Nach Bekanntgabe der
Meldung unserer U-Boote bespricht sich der Ge-
neralstabschef der seit Kriegsbeginn durch krie-
gerische Maßnahmen der Mittelmächte versenkt-
ten feindlichen sowie neutralen Handels-
schiffe auf 8 633 500 Bruttoregistertonnen. Das
sind fast 60 Prozent Bruttoregistertonnen mehr,
als die deutsche Handelsflotte beim Ausbruch des
Krieges zählte. In derselben Zeit wurden außer-
dem an britischen Kriegsschiffen 157
Einheiten mit einer Verdrängung von 632 900
Tonnen und insgesamt 255 feindliche Ein-
heiten mit 802 465 Tonnen versenkt. Dieser Ver-
lust kommt dem Verlust der Kriegsschiffe der Ver-
einigten Staaten von Amerika zu Beginn des
Krieges etwa gleich.

Rußland.

Forderungen der Arbeiter- und Soldatenräte.

18. Petersburg, 25. Juni. Die Versammlung
der Arbeiter- und Soldatenräte von ganz
Rußland hat mit 543 gegen 128 Stimmen folgende
Entscheidung angenommen:

1. In Erwägung, daß in der jetzigen Lage die
Verwirklichung der ganzen Macht in den Händen des
Bürgertums allein ein tödlicher Schlag für die
Friede der Revolution gewesen wäre, und daß an-
dererseits die Übertragung der ganzen Macht an
die Arbeiter- und Soldatenräte die revolutionäre
Kämpfe erheblich geschwächt haben würde, billigt
die Versammlung die Erklärung der Koali-
tionsregierung.

2. Die Versammlung erkennt die Erklärungen der
koalitionistischen Minister über die allgemeine
Politik der Regierung als zufrieden an und
billigt sie.

3. Die Versammlung fordert die einstweilige
Regierung auf, ihr politisches Programm kräftig
zu verwirklichen und namentlich nach einem all-
gemeinen Frieden ohne Gebietsabtretungen
und Entschädigungen auf der Grundlage des
Rechts der Völker, sich selbst ihre politische Zu-
kunft zu gestalten, zu streben; ferner die Schwei-
gheitspflicht im Geldwesen und der Volkswirt-
schaft zu bekämpfen, kräftig gegen alle Ver-
suche auf Gegenrevolution vorzugehen, baldigst ein
Landgesetz und ein Arbeitergesetz vorzu-
legen, die Forderungen der arbeitenden Massen zu
erfüllen, die Ordnung der öffentlichen Verwaltungen
aufzubauen und die Selbstverwaltung in
Gemeinden und Städten einzuführen, wo sie noch
nicht besteht.

4. Die Versammlung fordert baldmöglichst
Zusammentritt der verfassunggebenden Versam-
mlung und
5. für den Tag der glücklichen Durchführung
vorstehenden Programms ein sofortiges Organ der
ganz organisierten russischen Demokratie, das
auch Vertreter der Bauern umfassen müßte, und
dem die sozialistischen Minister für die ganze
äußere und innere Politik verantwortlich sein
müßten.

Die Auflösung der Duma gefordert.

18. Petersburg, 25. Juni. Meldung der Pe-
tersburger Telegraphenagentur. Der Kongreß
aller Soldaten- und Arbeitervertreter erklärte
sich vor der Besprechung der Kriegsziele Ruß-
lands die Frage der Auflösung der Duma und des
Reichsrats. Nach langen Beratungen nahm der
Kongreß die von den Minimalisten vorgeschlagene
Entscheidung an, die besagt, daß die Duma und
der Reichsrat aufgelöst, die Abgeordnetenmandate
für ungültig erklärt und die für den Unterhalt die-
ser Einrichtungen gewährten Kredite aufgehoben
werden sollen.

Rußland gegen die Kriegsziele der Verbündeten.
Stockholm, 25. Juni. Die gesamte russische
Arbeitserschaft findet für die letzten Notizen
der Entente u. der Rote Wilsons nur scharfe
Abweisung.

Das Gelingen der allgemeinen Hungerknochen in Rußland.

Kopenhagen, 25. Juni. Nach Petersburger
Telegraphenagentur besteht eine der schwersten Gefahren
für Rußland darin, daß die

Lebhafte Feuertätigkeit im Westen.

Feindliche Angriffe blutig abgewiesen.

Deutscher Tagesbericht.

18. Großes Hauptquartier, 25. Juni.
(Amst.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Im Dünen-Abschnitt und zwischen Hier und
Döb war gestern Morgen der Feuerkampf ge-
steigert, er dauerte bis in die Nacht an; vom La-
basse-Kanal bis auf das südliche Scarpe-Ufer war
gleichfalls die Kampftätigkeit lebhafter als in den
Vorlagen. Vormittags schickten englische Bor-
schiffe nördlich des Scarpe-Baches und östlich der
Straße von Lens nach Arras. Abends wieder-
holte der Feind seine Angriffe auf beiden Scarpe-
Ufern. Auch diesmal wurde er zurückgeschlagen.
Etwa gleichzeitig führten starke englische Kräfte
bei Hulluk gegen unsere Stellungen. In nächst-
lichen Kämpfen und durch Feuer wurde der
Gegner abgewiesen.
Mit kleinen Abteilungen versuchten die Eng-
länder vergeblich, auch an mehreren anderen
Stellen zwischen Meer und Somme in unsere Grä-
ben einzudringen.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Die Franzosen griffen zweimal die kürzlich bei
Baugillon von uns gewonnenen und gehaltenen
Linien an. Beide Angriffe blieben ergebnislos;
die über freies Feld vorgehenden Sturmwellen er-
litten in unserem Feuer hohe Verluste. Die Ar-
tillerietätigkeit war außer an dieser Kampf-
stelle auch bei Ailles, östlich von Craonne, westlich der
Sonne, bei Ripont und auf dem linken Maas-
Ufer regte.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog

Albrecht von Württemberg.

Keine größeren Gefechtsaktionen.

Gestern sind acht Flugzeuge und drei Jäger-
ballons der Gegner abgeschossen worden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beständiges Feuer an der oberen Scarpe und zwi-
schen Elsto-Lipa und Rajarowa. Vier hollän-

der Bauern sich weigern, ihre Getreidevorräte auszu-
liefern, wodurch das Gelingen der allgemeinen Hun-
gerknochen immer näher kommt. Die Bauern ver-
stehen ihre Vorräte und wollen nicht verkaufen,
weil der Geldwert zu gering geworden sei und sie
nicht mehr die ihnen unentbehrlichen Artikel kaufen
können wegen der in den Industriestädten herrschenden
Unordnung und der Arbeiterunruhen. Die Bauern
wissen ihre Getreidevorräte so gut zu verstecken,
daß selbst die lokalen Lebensmittel-
behörden sie nicht aufzufinden vermögen.

Die Gärung in Petersburg.

18. Petersburg, 25. Juni. Meldung der Pe-
tersburger Telegraphen-Agentur. Am 21. Juni
hat eine große Versammlung von maximalisti-
schen Soldaten eine Entschädigung angenom-
men, am 23. Juni eine Kundgebung der Arbeiter
gegen die vorläufige Regierung zu veranstalten.
Am folgenden Tage ließen die Maximalisten fol-
genden Aufruf in den Straßen anschlagen:

Die Kapitalisten, die den Krieg fortsetzen
und Not u. Verarmung noch erhöhen, beschwören
die Gegenrevolution herauf. Die vorläufige
Regierung unterstützt offen die Macht der Im-
perialisten und Bourgeoisie. Unsere Schuld geht zu
Ende. Wir müssen durch eine friedliche Kundgebung
unser Wünsche und Beschwerden zur Kenntnis
bringen und fordern daher die Soldaten und Ar-
beiter auf, auf die Straße hinauszugehen mit dem
Slogan: „Nieder mit der Reichsduma! Nieder
mit den zehn bürgerlichen Ministern! Nieder
mit der Anarchie! Nieder mit dem Krieg! Wir
wollen Brot und Frieden!“

Infolge dieser Vorgänge hat die vorläufige Re-
gierung nach einer Rückschau heute früh in den
Straßen der Hauptstadt einen dringenden Aufruf
an die Bevölkerung, ruhig zu bleiben, anschlagen
lassen und erklärt, daß jeder Versuch einer Gewalt-
tat kräftig unterdrückt werden wird. Auch der Kon-
greß aller Soldaten- und Arbeiterräte ganz Ruß-
lands, der Vollziehungsausschuß des Petersburger
Arbeiter- und Soldatenrates, der Vollziehungsaus-
schuß des Bauernkongresses und die Vollziehungs-
ausschüsse der Sozialisten- und Arbeiterparteien
haben ihrerseits einen gemeinsamen Auf-
ruf anschlagen lassen, der die Soldaten und Ar-
beiter auffordert, nicht auf die Straße zu gehen, son-
dern sich am 23., 24. und 25. Juni jeder Kund-
gebung zu enthalten, wobei sie erklären, daß Aus-
schreitungen nur den dunklen Wünschen der Gegen-
revolution nützen könnten, die nur auf einen gün-
stigen Augenblick warteten, um gegen die nationale
Freiheit aufzutreten.

Diese Darstellung der amtlichen russischen Agen-
tur wirft ein Streiflicht auf die überaus gespannte
Lage, die wieder einmal in Petersburg herrscht, u.
erklärt die gestern eingelaufene Meldung, daß die
Hauptstadt unter Kriegsrecht gestellt worden sei.

unsere Stoßtruppe eine Anzahl Gefangene aus
den russischen Gräben; in den Karpathen war die
Gefechtsfähigkeit nördlich von Kilibaba lebhafter
als sonst.

Mazedonische Front.

Am Dojran-See und in der Struma-Ebene
kam es mehrfach zu Zusammenstößen englischer
Streifabteilungen mit bulgarischen Posten.

Der 1. Generalquartiermeister.

Lubendorff.

Neue Tauchboot-Resultate:

etwa 24 000 Br.-R.-T.

18. Berlin, 25. Juni. (Amst.)

Im Atlantischen Ozean und in der
Nordsee sind durch die Tätigkeit unserer
U-Boote neuerdings sieben Dampfer, ein
Segler und drei Fischdampfer ver-
sänkt worden, und zwar die bewaffneten engli-
schen Dampfer „Hollington“, 4221 Br.-R.-T.,
Ladung ausnehmend Munition, „Blythe“,
5737 Br.-R.-T., mit Beizen und Stücken aus
Australien, die Dampfer „Orator“, 3563
Br.-R.-T., „Camden“, 4316 Br.-R.-T., beide
tiefgeladen, „Achilles“, 641 Br.-R.-T., Ladung
Wein, die englischen Fischdampfer „Shamrock“
und „St. Bernhard“, der englische Motor-
schoner „Alwyn“ mit Kohlen, sowie zwei
unbekannte Dampfer, von denen einer aus
einem Geleitzuge herausgeschossen wurde.

Eines der Unterseeboote hatte ein Gefecht mit
einem Bewachungsfahrzeug und einem feind-
lichen U-Boot, in dessen Verlauf ersteres durch
Artilleriefeuer schwer beschädigt wurde. Das
feindliche Unterseeboot wurde durch Salven einge-
deckt. Ob Treffer erzielt wurden, konnte nicht
eindeutig festgestellt werden. Eines unserer
U-Boote, das von einem feindlichen Tauchboot an-
gegriffen wurde, erzielte auf den Turm des Ge-
gners einen Treffer.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Natürlich suchen die gegenwärtigen Machthaber es
so darzustellen, als ob die gänzliche Unzufriedenheit
sich lediglich auf den äußersten Flügel der Sozial-
demokratie beschränke, denn das sind die oben ge-
nannten Maximalisten oder Bolschewiki,
die unter der Führung Lenins, Tschentkis und
Kretzows in schärfster Opposition zum Bürgertum
stehen.

Rußland vor einer neuen Revolution?

Ein aus Rußland zurückgekehrter Schwede,
der die russischen Verhältnisse genau kennt, sagt
mit aller Bestimmtheit für die nächste Zeit eine
neue Umwälzung voraus:

Rußland steht unbedingt vor einer zweiten u.
noch größeren und schrecklicheren Revolution, dem
Vorboden für Rußlands Zerfall. Die Lage ist
hoffnungslos. Die Regierung hat wohl guten
Willen, ist aber unfähig, die Lebensmittelfrage zu
lösen. Die enormen Transportverhältnisse
machen alle Anstrengungen ergebnislos. In der
Provinz stehen zahllose Eisenbahnwagen auf to-
ten Gleisen. Der Versuch, sie in den Verkehr zu
bringen, führt zu keinem Resultat. Überall fehlt
es an organisatorischer Kraft. In der Kohlenfrage
steht es ebenso. Material ist da, auch unbegrenzte
Bekände an Holz; aber die Organisation ist unzu-
reichend. Die jetzigen Verhältnisse müssen un-
bedingt eine neue Revolution herbeiführen und mit
ihre gänzliche Anarchie und Verfall. Der Rubel
ist schon jetzt so gut wie wertlos. Jeder weiß auch,
daß ein neuer Rußland kommen wird, denn die
Fortdauer des jetzigen Regimes ist ganz un-
denkbar. Der Tag, an dem die Arbeitslosigkeit und
der Hunger ihre Grenzen erreicht haben, steht. Be-
reits jetzt sind 40 000 Arbeiter in Petersburg ar-
beitslos; man schätzt, daß es in wenigen Wochen
100 000 sein werden. Selbst der Staat fängt an,
seine Munitionsfabriken zu schließen, da Rohstoffe
und das nötige Geld fehlen. Die Regierung ver-
läßt sich auf ihre Anhänger, vor allem die Krasen.
Von letzteren sind enorme Massen nach Petersburg
und Finnland gezogen worden. Allein nach Finn-
land angelangt 60 000 Mann. In Petersburg steht
man wegen von Hunger. Es scheint, als
denke man nicht mehr an den Krieg. Die Kriegs-
anhänger sind allerdings bemüht, Stimmung für
eine Offensive zu machen, der Soldatenrat aber,
der die Macht besitzt, weist jeden Versuch zurück.
Und es denkt wohl kaum noch ein Russe daran,
den Krieg zu gewinnen. Die einstmalige warme
Freundschaft für England hat nachgelassen, und
selbst wenn man versucht, den Anschein der Sym-
pathie für die Verbündeten aufrechtzuerhalten,
beugt man doch im Innern eine dumpe Abneigung.
Die Fährte eines Demonstrationstages trug, wie
ich selbst sah, die Aufschrift: „Nieder mit En-
gland!“ Ein alter Russe, der eine Auslandsreise
plante, erklärte mir, bevor er Petersburg verließ,
müßte er die englische Gefandtschaft brennen sehen.

Sind dies vielleicht nur vereinzelte Erscheinungen,
so spiegeln sie doch die Stimmung wieder, die jetzt
im Westen ist. Die Regierung, und vor allem
Kerenski, versuchen unermüdlich das Ganze
zusammenzuhalten, aber es geht nicht. Rußland
bedarf eines eisernen Willens, eines starken Man-
nes und glänzenden Organisators. Man sieht
sich nach ihm, aber da es eine solche starke Hand
nicht zu geben scheint, ist man jetzt davon über-
zeugt, daß eine neue Revolution und Rußlands
Zerfall nahe.

Das Chaos in Rußland.

Büch, 25. Juni. (z.) „Corriere della Sera“
meldet aus Petersburg: Außer über den Militär-
bezirk Petersburg wurde auch in den Gouverne-
ments Moskau, Kasan und anderen das Kriegs-
recht erklärt. In Petersburg sind zur Aufrechter-
haltung der Ordnung 20 000 Frontsoldaten einge-
troffen.

Die kriegslustigen Krasen.

18. Petersburg, 25. Juni. Meldung der Pe-
tersburger Telegraphen-Agentur. Die Krasen-
vertreter haben an den Oberbefehlshaber Vru-
silow folgendes Telegramm gerichtet: Die
Krasen werden an die Front gehen und dort alles
zur Sicherung des Sieges Notwendige tun.

Die russische Truppen an der Westfront.

Basel, 25. Juni. Die „Basler Nachrichten“ mel-
den vom 25. aus Paris: Die russischen Truppen
haben die französische Front verlassen und sind aus
dem Lager von Mailly nach dem Lager von La
Courmeille verbracht worden. Einige Abteilungen
wurden nach Neuchâtel verbracht.

Die Warschauer Hochschulen geschlossen.

18. Warschau, 24. Juni. Seit einigen Wochen
macht sich bei den studierenden Jugend der War-
schauer Hochschulen ein Widerstand gegen die An-
ordnungen der Universitätsverwaltung bemerkbar,
der insbesondere darin Ausdruck fand, daß die Be-
zahlung der seit Semesterbeginn schuldigen Kolle-
ktengelder verweigert wurde. Generalgouverneur
v. Bielecki bestimmte deshalb, daß der Betrieb der
beiden Hochschulen in Warschau bis auf weiteres
eingestellt wird.

Verhimmungen in der Entente.

Stockholm, 24. Juni. Das schwedische Blatt
„Norjala“ in Wiborg bekämpft die von „Hinsla
Notisbureau“ ausgehende Mitteilung, daß ein
Bruch zwischen Rußland und den Verbündeten be-
vorstehe. Das Blatt vertritt, der englische Ge-
sandte in Petersburg habe in Wirklichkeit bereits
seine Tätigkeit eingestellt.
Antworten!

Russischer Einspruch gegen die Bergewaltung Griechenlands.

18. Stockholm, 24. Juni. „Stockholms Tidning-
gen“ erzählt über Japan, die allgemeine Sol-
daten- und Arbeiterkonferenz in Petersburg habe
die Meinung ausgesprochen, es sei ihr unbegreiflich,
wie die vorläufige Regierung an der Gewalttat ge-
gen Griechenland habe teilnehmen können. Hierauf
habe Kerenski erklärt, Rußland habe durch seinen
Minister des Äußeren gegen die Gewalttat Ein-
spruch erhoben, durch die Griechenlands Ver-
fassung und sein Recht, über sich selbst zu bestimmen,
beeinträchtigt worden sei. Der Einspruch solle demnächst
öffentlich gemacht werden.

Deutscher Freigang für neutrale Schiffe.

Die in England liegen, ist wiederum zugelassen
worden, und zwar für den 1. Juli.

Schweres Unwetter.

Wien, 25. Mai. Am Samstag wurde un-
tere Stadt von einem Unwetter heimgesucht, wie
hier seit Menschengedenken keines erlebt wurde.
Schon am Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr ging
ein schweres Gewitter nieder, das durch den be-
gleitenden Hagel vielfache Überschwemmungen
hervorrief. Am Nachmittag gegen 6 Uhr aber
entluden sich über Wien und seiner nächsten
Umgebung zwei von Westen und Nordosten heran-
ziehende Wetter, die alles bisher Dagewesene
übertrafen. Binnen kurzer Zeit hat die Stadt
nebst Gemarkung das Bild einer Winterland-
schaft. In einzelnen Straßen lag der Hagel eine
bis zwei Stunden nach dem Unwetter noch 20 bis
30 Zentimeter hoch, und viele Straßenränder stan-
den unter Wasser. Den größten Schaden hat der
Hagelschlag aber in den Gärten und auf den Feld-
ern angerichtet. Mancher Gärtnerbesitzer wie
auch viele kleine Leute, die in der gegenwärtigen
schweren Kriegszeit durch Selbsthilfe dem Nahrungsmittel-
mangel zu begegnen suchten, mußten
die traurige Erfahrung machen, daß binnen einer
halben Stunde die Erträge ihrer Gärten und
Nieder dem Verderben anheimfielen. Im Getreide
und an den Kartoffeln scheint der Schaden zum
Glück weniger bedeutend zu sein.

Sonnenberg, 25. Juni. Starke Schwitter.

Strichweise ziehend, entluden sich Freitag und
Samstag hier mit besonderer Heftigkeit, mit
Sturm und Hagelschauern, die wie arge Schne-
geflüster über die Erde fegten, das Getreide auf
dem Felde niederlegten, Obst von den Bäumen ab-
schlugen, Wohnstangen um- und durchlöcher-
ten, usw. Die zahlreichen Schwitterstürme im
Juni haben die Erinnerung an die genau vor 50
Jahren, am 25. Juni 1867, über Sonnenberg
hereingebrochene Katastrophe einer großen Wasser-
flut nachgerufen.

× England der Feind des Friedens.

Von Rudolf Straß.

Stille Seemanns in unserem Sinne kennt England nicht. Gut ist, was England nicht. Schlecht ist, was England schadet.

Krieg und Frieden sind daher für den Briten nicht Gegensätze, sondern verschiedene Ausmaße für dieselbe Sache. Der Frieden ist höchst unmoralisch, wenn in ihm die Gerechtigkeit genügt. Der Krieg ist höchst gottgefällig, wenn dadurch ein lätiger kaufmännischer Lebenshüter wie Deutschland befreit wird. Krieg ist für England nicht, wie bei Clausewitz, die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, sondern die Fortsetzung des Geschäfts mit veränderten Mitteln. „Business as usual“ (Geschäft wie sonst) verkündete Lloyd George zu Beginn des Krieges. „Das Geschäft geht weiter!“ Den Londoner Jobbern und Brokern zu Ehren wird die Welt in Brand gesteckt! Ein riesenhafter Geschäftszweig kündigt sich an. Die Menschen auf dem Festland da, zum Nachschub und Kanonensfutter die Fortbigen der ganzen Welt.

Niemand gibt keine Geschäftsgeheimnisse preis. Auch der große Begehrer an der Theke nicht. Daher warf er und wirft er über seine räuberischen Instinkte jenen widerwärtigen Mantel abstoßender, salbungsvoller, echt britischer Scheuerei, die ganz England durchdringt und England selber ist. So konnte er die Menschheit, ohne daß sie es merkte, zu dem mißbrauchten, was ihm als die wichtigste und dringendste Aufgabe dieses Jahrhunderts im Interesse der Gerechtigkeit: der Vernichtungskrieg gegen Deutschland u. dessen die englische Rente bedrohende Friedensliebe im Dienst freudiger Arbeitslust und tatkräftiger Gerechtigkeit.

In diesem Geiste, der sich in dem bösen Geist der Erde, Edward VII., und seinem Gefolge gebildet. Börsenjobber verführte, trug England seit zehn Jahren beinahe öffentlich und mit latibüßiger Unschuld die Brandidee, Rindfleisch u. Betrolkammern zusammen, mit denen es das Haus der Menschheit in Flammen zu setzen gedachte, verbündete sich mit Japan, mit Frankreich, mit Russland, verbündete Belgien, drohte Portugal, machte Italien und Rumänien meineidig, hütete sich Nordamerika — alles zu dem Zweck, das friedlichste Volk der Welt aus den Reichen der Menschheit zu streichen.

Nach ehe alle Vorbereitungen zu der Worbrennerei fertig waren, brach durch die Schandtat von Sarajewo von Russland her der Krieg aus, den England mit Frankreich zusammen durch Jahrzehnte nicht gegen Deutschland gewagt hatte und jetzt wagte, weil es von England ermuntert wurde und England hinter sich wußte. Jetzt war feierzeit während des russisch-japanischen Kriegs in Moskau und sah, wie kleinmütig und trübe die Russen damals gegen Japan und das unsichtbar dahinter liegende England ins Feld zogen. Jetzt erzählt man aus Moskau geflüchtete Deutsche, daß dort bei Ausbruch des Weltbrandes ein wahrhaft ostfrieser Göttergott geherbert habe: England will den Krieg! England leitet den Krieg! Mit England gewinnen wir den Krieg!

Und als dann alles doch ganz anders kam, als es in klaren Augenblicken Europa vor der Selbstzerfleischung graute und ein Friedensabkommen durch die gequälte, blutende Welt ging, da stand jedesmal John Bull mit der Stummelpeise im Mund und einem neuen großen oder kleinen Arm unter dem Arm da, daß er, wie die Judenscheite in seinen Kamin daheim, in die flackernden Flammen des Weltbrandes warf. Ob er mit Italienern, Portugiesen, Indern, Rumänen, Dänen, Sioux-Indianern, Pankees einbeizte — ihm war es gleich. Denn es waren ja alles doch nur „bloody foreigners“, (blutige Ausländer), wie der Brit so schön sagt, und die Russen am meisten, von deren verbündeten Jaren die Londoner Blätter nach seiner Enthronung freundlichst meldeten, er sei „wie ein alter Koffer auf totem Strang gelandet“.

John Bull konnte sich ungefragt diesen lästlichen Jönismus gegenüber seinen Opfern leisten. Denn diese Opfer waren durch den Gegenpfeil Edwards VII. so verbündet, daß ganze Völker und Erdteile es für ihre Pflicht hielten, sich unter dieäder des Goldbarrens der City zu werfen, wie die Äder unter ihren Götterwagen.

Nur eines hatte sich der große Seelenberäuber nicht träumen lassen, als er alles bis auf die noften Wilden gegen das Christentum und die Kultur aufbot: daß auch dieser Massenaufruf der Menschheit und Götterwelt nicht genügen würde, Deutschland zu erschüttern! So

stand er nach Jahresfrist vor der Entscheidung, ob er selbst — in Form der allgemeinen Verpflichtung — in den Schützengraben hinabsteigen oder von seinem Vernichtungswillen gegen Deutschland ablassen sollte.

In Englands moralischem Wahnsinn liegt Methode. Es hatte sich nun einmal die Verheimlichung Deutschlands seit Jahr und Tag als höchstes Geschäftsziel des 20. Jahrhunderts gefestigt. Jah weiß klassische, noch lebende Zeugen dafür, daß schon im März 1907 hervorragende Engländer in London ganz offen über die Landung ihrer Heere in Belgien und alles, wie es 1914 kam oder kommen sollte, sprachen — und ein Geschäft muß durchgeführt werden, ganz gleich, ob es sich dabei um Pfefferkörner oder Menschenleben, um Blut und Tränen oder Erdöl und Wolle handelt.

So ging das Stuten weiter. Und nochmals taten Deutschland und seine Verbündeten zu Ende des vorigen Jahres das Kennerste, die Menschheit vom Krieg des Kriegs zu erlösen: in der Großmut des Stärken, gestützt auf Recht und Sieg, bot Deutschland die Hand zum Frieden. Und die Antwort Englands und im Chor der von ihm geknechteten Verbündeten? Wir Deutsche werden darin als Antwort auf das Friedensangebot die „tollen Hunde“ Europas genannt, die „liegenden Kindermörder“, die „schandliche Verwunde des Satans“, die „Seeräuber in der Videlhaube“, und es wird den englischen Schulfeldern eingeprägt, daß die Erde von „Menschchen“ u. von „Deutschen“ bewohnt sei.

Wo bei irgendeinem unserer Feinde damals auch nur im flüchtigen Blick des Auges die Möglichkeit einer Erwägung unseres Friedensangebots aufzukommen schien, da stand schon der engl. Scherz hinter ihm und belächelte ihn weiter gegen Maschinengewehre und Drahtverhau. Wo in den feindlichen Hauptstädten die Gefahr zu drohen schien, daß auch nur eine einzige vernünftige und zum Frieden mahnende Stimme sich erhebe, da wandelte engl. Geld die öffentliche Meinung in einen feilen Wühl infernalischen Deutschenhasses. Wo Räter noch irgendwo auf dem Erdenrund friedlich dem Untergang zuschauten, da schloß England die Schamoren und Kleinen im Genick und ließ sie mit einem Fußtritt in die Flammen. Wie in diese letzten Tage hinein jetzt es diesen Rassenmord fort. Ein blinder Vutranch hat England ergriffen. Wir Deutsche können nichts tun, als mit diesem Vutranch zu ringen u. ihn zu besiegen.

Denn wir wissen, es ist ein Rausch der Verzweiflung. England fühlt, daß die Ernüchterung naht. Nicht nur bei ihm, sondern bei der von ihm mit Wahnsinn geschlagenen Menschheit, die bisher in endlosen Jagen ihrem Senker zur Schlachtbank folgte. Jetzt fallen allmählich Englands Opfern die Schuppen von den Augen. Die Sprache der Lästungen übertrifft fast schon den Donner der Geschütze. Häuf Könige verbündeten sich mit England. Vier irren landflüchtig in der Fremde. Der fante in Rom hat seit Kriegsbeginn nichts als Niederlage und Zusammenbruch erlebt. Alle Kleinstaatentropfen, die sich mit England verbündeten, sind bis auf den letzten Rest von Deutschlands Schwert getroffen. Der Zar verbündete sich mit England. Er küßte das Bündnis mit dem Thron. Und durch sein einstiges Reichreich, durch die beinahe 200 Millionen zwischen der Berelina und der Chinesischen Mauer geht ein Ahnen: „waren wir denn mit Windheil gekrafft?“ Die Franzosen drängen als Feinde in das brennende Moskau, die Engländer und Japaner kühnen als Feinde Triestopol bei unserer brennend verfallenden Flotte, die Japaner vernichteten ein zweites Mal unsere Flotte bei Tsushima — also mußten wir uns zu unserem Schut mit Franzosen, Engländern und Japanern gegen Deutschland verbünden, mit dem wir anderthalb Jahrhunderte in tiefstem Frieden lebten, mit dem uns die Waffenbrüderlichkeit der Freiheitskriege einte, von dem wir nie etwas anderes erfahren haben als nachbarliche Freundschaft und Austausch und Verehrung in den Werken des Friedens.“ Und bei Russland und seinen Verbündeten dämmert die Erkenntnis auf: wir waren nichts anderes als willkürliche Schachfiguren in der blutigen Hand des gewissenlosen, verzweifeltsten Volkes der Erde. Wir waren das verräterische Werkzeug Albions!

Der Vutranch verfliegt. England fühlt das Raben des Weltgerichts. Sein Meerbann der halben Erde gerichtet an unseren Willen des Westens, und an den Wänden von Westminster leuchtet in Flammenzeichen das Neue Tefel des 11. Boos! Auf England wird für

alle Zeiten die Schuld des furchtbaren Vutranchs auf Erden, der Fluch der Menschheit ruhen!

Die Franzosen bezahlen die Taten ihrer Flieger!

Daß die Anschauungen unserer Gegner über Ehre und Soldatenpflicht sich von den unseren in vielen Punkten unterscheiden, wissen wir seit langem. Die englische Regierung zahlt jedem, der ein deutsches 11-Boot versenkt, oder bei seiner Versenkung mitteilt, eine größere Geldprämie. Die französische Regierung tut dasselbe. Beide Regierungen gestatten, daß ihre Truppen nebenher auch noch von privater Seite belohnt werden. Ein französischer Bürger stiftete 5000 Franken für die Kanoniere, die das Lustschiff „L 29“ bei Compiegne abgeschossen hatten, und der Oberbefehlshaber General Rivelle regelte persönlich die Verteilung. Ein Londoner Bürger sandte den Seelen des Fischdampfers „King Stephen“, welche die mit den Wellen ringende Besatzung des Lustschiffes „L 19“ ertrinken ließen, eine größere Geldsumme als Belohnung dafür, daß sie ihr christliches Empfinden so tapfer unterdrückt hätten. „Die Belohnung“ wird den einzelnen Soldaten im allgemeinen nur einmal zuteil werden; es gibt aber auch andere Fälle. Der Hauptmann Guynemer, Frankreichs erfolgreichster Kampfflieger und des französischen Volkes Nationalheld, erhält für jedes abgeschossene Flugzeug bare 1500 Franken. Von dieser Summe zahlen die Automobilfabrik Michelin 500 Franken, die Flugzeugfabrik Spad und die Motorenfabrik Hispano-Suiza je 200 Franken, die Zeitung L'Action 100 Franken und eine Ballonhülsenfabrik und der Bankier Rothschild gemeinsam 500 Franken. Vollgültige Beweise sind in unserer Hand.

Man sieht: Was für andere Blickverfassung ist für den Hauptmann Guynemer ein Geldsack. Dazu ein gutes Geschäft. Denn da Hauptmann Guynemer 12 Gegner abgeschossen haben will, hat er bislang 63.000 Franken verdient. Wir wollen ihm diesen Kriegsgewinn umso eher gönnen, als die Rekrutierung von ihm abgeschossenen Fliegern noch wie vor munter und tatentfroh weiterläuft. (W. B.)

Tschechische Vertreter.

Das „A. L.“ meldet aus Wien: Der Jammertätensatz des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich heute mit der Angelegenheit des Abgeordneten Alois Jaksch, dessen Freilassung bekanntlich von den tschechischen Abgeordneten verlangt wird. In der Sitzung ergiff auch Landesverteidigungsminister Generaloberst Freiherr von Georgi das Wort u. machte Mitteilungen, die nicht nur im Ausland, sondern im ganzen Haus Sensation erregten. Mitteilungen über die Haltung gewisser Regimenter, ferner über die Vorkommnisse in russ. Gefangenlagern, ebenso über die Bildung ausländischer Legionen in den gegnerischen Armeen und die hochverräterischen Untertriebe einiger Persönlichkeiten, die er näher bezeichnete. Die „Kriegszeitung“ meldet dazu folgende Einzelheiten: Die Mitteilungen des Landesverteidigungsministers über das Verhalten verschiedener tschechischer Regimenter an der Front haben im ganzen Hause und namentlich bei den deutschen Parteien das größte Aufsehen hervorgerufen. Der Minister gab eine ziffernmäßige Darstellung über die zum Feinde übergegangenen Regimenter, über die Zahl der Offiziere und Mannschaften und verriet auch darauf, daß bei allen feindlichen Armeen tschechische Legionen gebildet werden. In österreichisch-ungarischen Gefangenlagern in Russland seien Anmerkungen für die russische Armee vorgenommen worden. Von allen wehrpflichtigen bei Ausbruch des Krieges in Russland weilenden Tschechen seien insgesamt nur drei zurückgekehrt. Sodann besprach der Minister die Affäre des gemeinsamen Redakteurs der Prager tschechischen Zeitung „Korobnik“ Dr. Kramar, eines Freundes des verurteilten Dr. Kramar, mit dem dieser lange Zeit in S. St. verweilt gewesen hat. Kramar hat sich in Russland öffentlich gerühmt, wie er, der als Führer in der österreichisch-ungarischen Armee stand, zu den Russen übergegangen sei, u. nachdem er alles durchgemacht hatte, die österreich. Feldwache mit seinen Reuten niedergemacht habe und dann zum Feinde geflohen sei.

Gegen die Kaiserin-Witwe von Russland.

BB. Kopenhagen, 24. Juni. Nach einem Pariser Telegramm berichtet Frederic Masson, Mitglied der Akademie, im „Echo de Paris“, daß die russische Kaiserin-Witwe während ihres Aufenthalts in Jalta von Matrosen des Kreuzers „Sewastopol“ eine schimpfliche Behandlung er-

fahren hat. 500 Matrosen drangen nachts in die Villa der Kaiserin-Witwe ein, nachdem sie alle Ausgänge besetzt hatten. Der Anführer, der Matrosenführer, erzog mit vier anderen Matrosen, die bewaffnet waren, den Zutritt zum Schlafgemach der Kaiserin-Witwe. Die Matrosen legten nur ein Morgenkleid an und legten sich neben dem Bett. Hierauf fand eine Untersuchung des Schlafzimmers statt. Die Kaiserin-Witwe erklärte, diese auf Befehl der provisorischen Regierung vorzunehmen, worauf die Kaiserin-Witwe ihnen antwortete, daß dies nicht mehr sein könne. Die Untersuchung, die zwei Stunden dauerte, war von den größten Schimpfworten gegen die Kaiserin begleitet. Der gleiche Vorwand wiederholte sich im Schlafzimmer der Großfürstin Olga. Sowohl die provisorische Regierung als auch der dänische Gesandte wie der englische Gesandte erhielten von der Untersuchung Kenntnis. Ministerpräsident Monro erklärte, daß die Regierung die Untersuchung nicht befehlen habe, daß sie aber leider derartige Vorgänge nicht verhindern könne. Der Chef der Schwarzen Meerflotte hielt in der Angelegenheit eine Unterredung und erklärte, künftig für die Sicherheit der Kaiserin-Witwe Sorge zu tragen. Die Matrosen hatten die Kaiserin, die die Privatkorrespondenz der Kaiserin-Witwe enthielt, mitgenommen.

Betrücker der Gewinn.

An der Wisnefront bröckeln die ohnehin geringen Geländegewinne der Franzosen aus den großen Frühjahrangriffen langsam ab. Der neue, tiefe Vorstoß bei Yllain hat die Franzosen wiederum um ein Stück von den Vorhöben des Chemin-des-Dames-Rückens zurückgeworfen. Zu weit schied immer mehr die Hoffnung der Franzosen, jemals den Ailettegrund zu überwinden, der am 16. April bereits von der ersten Angriffswelle erreicht werden sollte. Durch das ununterbrochene Feuer der hin- und hergehenden Kämpfe ist hier auf dem ganzen Vorhang der Boden aufgerissen und zertrümmert. Was von den Gräben und Verteidigungsanlagen noch stand, liegt das verheerende Feuer der deutschen Artillerie und Minenwerfer hinweg. Vor den unmittelbaren anrückenden Sturmwinden flüchtete die Grabenbesetzung. Klein auf dem offenen Gang kostete sie das deutsche Miesgeschick. Wie eine schwarze Wand standen die deutschen Wandschützen der Granaten auf dem Vorhang. Nur wenige kamen unversehrt hindurch. Der größte Teil der französischen Besatzung blieb tot in den Gräben und Trichtern. Drei sofortige wütende Gegenstöße der Franzosen erhöhten nur ihre früheren Verluste.

Deutschland.

* Zur Aufhebung des Zeisungsgesetzes schreibt Dr. Friedrich L. H. in einem in der Wochenchrift Deutsche Politik veröffentlichten Aufsatz über „unser innerpolitischen Friedensziel“. Die Aufhebung des Zeisungsgesetzes scheint uns schon aus dem Grunde gerechtfertigt zu sein, weil sie wohl dem dringenden Wunsch fast des gesamten katholischen Volksteils entspricht. Seitigen Tages erscheint überhaupt jedes Ausnahmegebot vom Gesetz, weil wir für unsere Selbstbehauptung und unsere Zukunft nach außen und innen auch der letzten Kräfte unseres Volkes bedürfen u. niemandes, wer es auch sei, entzogen können. Der feste Zusammenschluß aller Deutschen, welchem Stande, welcher Konfession, welcher Partei sie auch angehören, die gemeinsame Freude und entschlossene Zusammenarbeit ist im Krieg und wird auch im Frieden das erste Gebot sein. Nur wenn alle Deutsche über alles Trennende hinweg uns immer wieder die Hände reichen, wenn wir alle, Liberale, Konservative, Sozialdemokraten, Protestanten und Katholiken, und wie die Unterstellungen sonst noch lauten, dessen eingedenk bleiben, daß von unserem vorbestimmten Zusammenarbeiten die Größe und die Wohlfahrt unseres Vaterlandes abhängt, können wir auch auf eine große weltpolitische Zukunft Deutschlands rechnen.

* Der deutsche Heeresdienst G. m. b. H. in Berlin hat unter dem Vorbehalt des Landrats A. M. Röder seine Jahresversammlung abgehalten. Die Gesellschaft, deren Mitglieder sich aus allen Zweigen unseres wirtschaftlichen Lebens zusammenschließen, beschloß einstimmig, im Hinblick auf den bevorstehenden Wirtschaftskampf ihr Kapital von 1.9 Millionen Mark auf 5 Millionen zu erhöhen, wobei vorgesehen ist, daß die neuen Anteile nicht etwa den alten Gesellschaftern zuerst angeboten sind.

Ein Stück Zeitungspapier.

Kriminalgeschichte von Friedrich Thime.

(Nachdruck verboten.)

Gewalttätig suchte er sich von den qualenden Vorstellungen zu befreien — er griff nach dem Zeitungspapier, das vor ihm lag; es war dasselbe, in welches das Mädchen mit den Brillanten eingewickelt gewesen war. In gedankenloser Weise, wie es der Fall zu sein pflegt, wenn man sein Interesse auf einen neuen Gegenstand zu lenken sucht, ohne daß es gelingt, den alten abzuschütteln, überließ er das Blatt, bis sein Blick auf ein Gesicht fiel, in welchem ein Sieg der Buren über die Engländer verherlicht wurde. Das schien ihn zu fesseln — er las die erste Strophe, und ein befrühendes Rädeln glitt über seine Lippen. Dann murmelte er ärgerlich etwas vor sich hin und drehte das Blatt um und um — die Fortsetzung war nämlich nur halb erhalten, da das Blatt, aus einer Seite der Adl. Zeitung beschend, so abgerissen worden war, daß ein Teil seines Aufdrucks etwa im Umfang der ersten halben Spalte, an der Zeitung zurückgeblieben war. Der Inspektor ließ darauf das Papier liegen, ohne es weiter eines Blickes zu würdigen — morgen wollte es mehr aus berufsmäßiger Vorsicht, als weil die Notwendigkeit es forderte, zu den Akten des Falles liefern, weiter hatte er nichts damit zu tun.

Am nächsten Tag erließ der Inspektor sofort eine Anzeige, um den Knaben ausfindig zu machen, welcher Gertrud nach ihrer Auslieferung in das Kontor befehlt. Die Möglichkeit war ja doch vorhanden, wenn sie auch, wie er sich feuchend gefand, nur schwach war. Umsonst — trotzdem er eine entsprechend hohe Belohnung aussetzte (und zwar aus eigenen Mitteln, denn der Staat hat kein Interesse daran), meldete sich niemand. Bedenklich schüttelte er den Kopf. Er vernahm noch einmal die Mutter, den Präfekten und Gertruds Geschwister — aller Aussagen überzeugten ihn von neuem von der Gefangenen Herzensgüte, Auf-

opferungsbereitschaft und Sparsamkeit, sowie von der Unfähigkeit Gustav Reils, seine Braut zu etwas Bösem zu verleiten. Mutter sowohl als Geschwister versicherten, Gertrud könne nicht schuldig sein, möge alles zusammenhängen, wie es wolle. Er begab sich darauf nochmals zu dem Mädchen selbst, redete ihr wie ein Vater ins Gewissen — sie blieb bei der Behauptung ihrer Unschuld.

Dann fragte er, ob sie vielleicht einen Feind habe, von dem sie annehmen könne, daß er ihr zu schaden geneigt sei. — Das edle Mädchen erwiderte, sie habe ihres Wissens keinen solchen Feind.

Inspektor Löber entfernte sich äußerst beklommen. Kein Zweifel, Gertrud selbstig würde — mußte verurteilt werden. Die Indizien sprachen zu schmer gegen sie — was wollten ihre Worte bedeuten gegenüber der Tatsache der Auffindung der Brillanten in einem so geschickt gewählten Versteck! Und doch — je mehr er sich ihren Lebenswandel, ihren Charakter vergegenwärtigte, je weniger vermochte er an ihre Schuld zu glauben! Tagelang ging er umher, immer mit der traurigen Angelegenheit beschäftigt — er kann u. kann, was zu tun sei, aber es fiel ihm kein Ausweg ein, der Hilfe versprochen hätte!

Eines Nachmittags, als der Inspektor gerade dienstfrei war, begab er sich in ein renommiertes Café, in welchem er von Zeit zu Zeit gern ein Stündchen zubringen pflegte, um Zeitungen und Journale zu lesen. Mehrere Blätter hatte er schon durchgesehen, als ihm auch die Adl. Zeitung in die Hand kam. Der Inspektor blätterte mehr als er las, da fiel ihm plötzlich ein, daß ja in diesem Organ sich das Burengedicht befinden müsse, das er kürzlich angefangen zu lesen, u. er schlug eine Anzahl der im Halter vereinigten Nummern zurück, um es aufzufinden. Aber anscheinend war seine Durchsicht eine zu flüchtige, das Gedicht mußte ihm entgangen sein, er wiederholte die Manipulation daher nochmals mit größter Aufmerksamkeit. Ah, das mußte es sein — doch fatal, von der betreffenden Seite war der größte

Teil abgerissen und ein kleiner Rand zurückgeblieben!

Gedankenvoll überlas er die der Folge entbehrenden Anfangs — auf einmal zeigte sich ein Ausdruck der Spannung in seinem Gesicht wie auf einen Gegenstand, seiner ganz besonderen Teilnahme würdig. Ihm schien, als habe hier gerade das, was er vor einigen Tagen gelesen, als müsse sich letzterer Text genau an den vor ihm liegenden anschließen. Dieser Text aber hatte sich auf dem Blatt Papier befunden, in welches das Mädchen eingewickelt war.

Sofort rief er den in der Nähe befindlichen Wirt.

„Herr Wirt, auf ein Wort — kann ich vielleicht die Nummer der Adl. Zeitung hier bekommen?“

„Gewiß, Herr Inspektor. Nehmen Sie sie nur heraus — sie ist ja ohnedies mehrere Tage alt.“ — „Wird die Adl. Zeitung bei Ihnen viel gelesen?“ — „forchte Löber, indem er sich hastig daran machte, die Nummer aus dem Halter zu lösen.“

„Ach ja.“

„Sie können mir aber nicht sagen, wer sie lieft?“

Der Wirt dachte nach. „Jede Zeitung hat ihren besonderen Liebhaber“, versetzte er überlegend. „Warten Sie einmal — da ist Professor Fober — Doktor Schiermeier — Regierungsrat von Sollei — Herr Lander.“

„Herr Lander, wer ist das?“ fragte Löber, dem der Name bekannt vorkam.

„Der Buchhalter von Wahrhorst — er ist, glaube ich, in Köln heimisch und interessiert sich daher besonders für das Organ.“

„So, so“, machte der Beamte mit erbeuelter Gleichgültigkeit, worauf er austrat und begabte. In seinem Innern war er nicht weniger als ruhig. Lander — richtig — den Namen hatte ihm ja der Kaufmann Wahrhorst genannt. Raschen Schrittes eilte Löber nach seinem Büro, wo er das Stück Zeitungspapier aufbewahrte. Sorgfältig prüfte er es mit dem eben erhaltenen Teil zusam-

men, und wirklich, beide Stücke gehörten ohne Zweifel zueinander.

Eine neue Perspektive eröffnete sich plötzlich dem Inspektor. Nachdem er beide Stücke in seiner Brieftasche untergebracht, suchte er auf der Stelle den Kaufmann Wahrhorst auf, den er in seinem Kontor fand. Ein Blick überzeugte ihn, daß niemand weiter zugegen war.

„Sie, Herr Inspektor?“ rief ihm Wahrhorst entgegen. Was bringen Sie neues? Hat das unglückliche Mädchen endlich bekannt?“

„Nein, nein — weit entfernt“, ich komme nur, um einiges zu fragen, Herr Wahrhorst. Sollen Sie in Ihrem Geschäft die Adl. Zeitung?“

„Die Adl. Zeitung? Nein. Wie?“

„Einen Augenblick — befragen Sie sich, ob das Mädchen mit den Brillanten, als Ihnen die Besitzerin dasselbe übergab, in irgend etwas eingewickelt war?“

„Es war gar nicht eingewickelt.“

„Und Herr Buchhalter, Herr Lander, stammt er aus Köln?“

„Allerdings“, erwiderte befreundet der Kaufmann.

„Wo ist er jetzt — ist er hier?“

„Nein, er ist zu seinen Eltern gereist, kommt aber heute abend mit dem Adl.-Uhr-Zug zurück. Was ist's mit ihm, Herr Inspektor?“

Der Inspektor teilte dem Frager darauf sein Entschieden mit. Ueberrascht betrachtete dieser die ihm vorgelegten Zeitungsteile, endlich sagte er in skeptischem Tone: „Und darauf wollen Sie doch nicht etwa einen Verdacht begründen, Herr Inspektor? Und gar gegen Lander? Wozu sollte er, der Sohn reicher Eltern, dem Geld genug zur Verfügung steht, zum Diebe werden. Müht das Zeitungspapier wirklich von ihm her, so kann er es ja im Boden verloren oder hingeworfen und das Fräulein es dort gefunden und benutzt haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Widerschen war seine und
unsere Hoffnung!
Doch aber hat es anders
gewollt.



So schwer war schon der Trennungsschmerz,
Jetzt aber bricht uns fast das Herz.
Als Held starbst du für uns zu früh,
Vergessen können wir dich nie.
Wir können dir nun nichts mehr bieten,
Nicht einmal eine Hand voll Blüten,
Auf deinem Grabeshügel streuen!
Ruhe sanft in fremder Erde!
Dem Ange fern, dem Herzen ewig nah.

Todes-Anzeige.

Tief erschüttert und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht,
daß unser innigstgeliebter treuer Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe
und Vetter, der

Ersatzreservist

Johann Heun

in einem Infanterie-Regiment,
Inhaber des Eisernen Kreuzes,

nach 35-monatlicher treuer Pflichterfüllung, am 19. Juni, im Alter von 25
Jahren, infolge einer Gasvergiftung, wohl vorbereitet durch den Empfang
der heiligen Sterbesakramente, in einem Feldlazarett bei Lens den Helden-
tod fürs Vaterland gestorben ist.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Wilhelm Heun.

Dietkirchen, Limburg, Offheim, St. Louis, den 25. Juni 1917.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute mittag 12 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden mein
lieber, guter Mann, unser treubesorgter Vater, Herr

Rentner

Jacob Pfeiffer

im Alter von 73 Jahren.

Marie Pfeiffer geb. Schröder,

Dr. Hermann Pfeiffer, Vizefeldwebel d. Landst.
z. Z. im Felde,

Wilhelm Pfeiffer,

Reg.-Baumeister Otto Pfeiffer, Hauptm. d. R.
z. Z. im Felde,

Dipl.-Ing. Robert Pfeiffer.

Diez, 23. Juni 1917,
Luisenstraße 10.

Die Überführung der Leiche nach der Bahn zur Feuerbestattung in Wiesbaden erfolgt Dienstag,
26. d. Mts., nachmittags 6 Uhr. Einäscherung Mittwoch 27. mittags 12 Uhr.

Eier-Verkauf.

Mittwoch, den 27. Juni 1917, nachmittags von
2-5½ Uhr, Verkauf von Eiern im alten Gym-
nasium das Stück zu 32 Pfg. und zwar von 2-4
Uhr für die Bewohner der Straßen An bis Holz-
heimerstraße.

von 4-5½ Uhr für die Bewohner der Hofplatz-
straße bis Wörthstraße.
Eierarten sind vorzulegen. Auf jede Sorte
wird ein Ei verabfolgt. Die Abschnitte dürfen
vorher nicht abgetrennt werden. Wegen Mangel
an Kleingeld ist das Geld abgezählt bereit zu
halten.

Limburg, den 25. Juni 1917.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Mittwoch, den 27. Juni 1917, vormittags von
10-12 Uhr, in der Aula des alten Gymnasiums
Ausgabe von Nahrungsmitteln für Kranke, welche
entsprechende ärztliche Atteste vorgelegt haben oder
bis zu diesem Tage vorlegen.

Limburg, den 25. Juni 1917.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Am 27. 6. 17. ist eine Bekanntmachung, betreffend
Bestandserhebung von Holzspanen aller Art, erlassen
worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-
blättern und durch Aufschlag veröffentlicht worden.

Stellb. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Beton- und Hilfsarbeiter

sofort gesucht
Fritz Pilgram, Baugeschäft
Weißbleichwerke, Wissen.

Widerschen war seine und unsere Hoffnung!



Unerwartet erhielten wir die tiefschmerzliche Nachricht, daß
unser lieber, herzenguter, treuer Sohn und Bruder

Toni Wolf

am 17. Juni im blühenden Alter von 20 Jahren, nach 8monatiger
treuer Pflichterfüllung auf dem Felde der Ehre geblieben ist.

Die schwergeprüften Eltern und 8 Geschwister:

Anton Wolf und Frau

geb. Foß.

Limburg (Lahn), den 25. Juni 1917.

4612

Das Exequienamt findet Mittwoch 7¼ Uhr im hohen Dome statt.

Buchhalter und Korrespondent oder Buchhalterin

für ganz, eventl. für einige Stunden im Tag gesucht.
Schriftliche Angebote unter 4545 an die Geschäftsstelle.

Wir kaufen in diesem Jahre sofort
30-50 Tonnen Heu

und später

125-150 Tonn. Dickwurzeln,
Rüben usw.,
50-70 Tonnen Korn und
Haferstroh.

Angebote, auch Teilangebote sind umgehend einzureichen
Biegenzuchtverein und Biegenversicherungs-Berein,
auf Gegenseitigkeit in Beidorf.

Maurer und Handlanger

für Kalkofen-Reparaturen ständig gesucht.

Josef Chasseur, Essen

Rüttenscheiderstraße 256.

Anson werden Befern in

Irmitraut

bringen wir hiermit zur gef.
Kenntnis, daß unsere dortige
Agentur des Rast. Boten
ab 1. Juli 1917 in die Hände
des Herrn

Carl Groß, Stuckateur,
dortselbst, übergeht.

Wir bitten, das dem früheren
Agenten, Herrn Jakob Becker,
entgegengebrachte Bestehen
auch dem Obgenannten
schenken zu wollen.

Die Geschäftsstelle des
„Rastauer Boten“,
Limburg a. d. Lahn.

Unsere Zister in Hahn bei
Balkenrod benachrichtigen wir,
daß die dortige Agentur des
„Rastauer Boten“ bis auf
Weiteres von dem bisherigen
Agenten, Herrn
Carl Thewalt,
weitergeführt wird.

Die Expedition.

Kind

(Lohnarbeit). Ende Juni tal-
end, zu verkaufen.

Herz, Gastwirt

Meint 4677

Junge, frischmelkende

Ziege

zu verkaufen.

Näh. Exp. d. Bl.

Zwei schöne schwarzbraune

Mutterziegen

zu verkaufen.

Wilhelm Schmidt,

Seilerbahn 8.

Zwei Glucken,

eine mit 14 und eine mit 12

Jungen zu verkaufen.

Georg Kieß, Pottum

Habe

Gänse, Enten und Gänse

abzugeben.

Geflügelhof Euerich,

Post Schöfen.

Eine Gänin

belg. Rast. mit vier Jungen zu

verf. Näh. Exp.

Grüne Dickwurz-
und unterirdische
Rohrstr.-Pflanzen

einige 1000 abzugeben.

Münz & Brühl,
Limburg.

Portemonnaie

mit Inhalt und 2 Schlüsseln
von der Dierstraße bis Holz-
heimerstraße verloren. Der
eheliche Finder wird gebeten,
dasselbe gegen Belohnung in
der Exp. d. Bl. abzugeben.

Gebrauchter Handwerker-
wagen und Eisenbahner-
uniform zu kaufen gesucht.

Off. u. 4604 an die Exp.

Anzündholz

(Reiser in Bündel)

sofort

Buchenscheitholz

offertieren billigst

Münz & Brühl,

Limburg.

Höhrer

Steinzeugwaren,

alle Sorten

Einmachständer,

Milch- und Rohmilchpfe.

Krüge usw.

eingetroffen, empfindl.

Jon. Flack,

Limburg, Bischofsplatz 7.

Gesucht wird

verlässlicher Grundbesitz

jeglicher Art, Häuser, Villen,

Gärten, Gasthöfe auch Geschäfte

usw. zu Ausübung an vor-

genommene Käufer.

Angab. an den Verlag des

Verkaufs-Markts,

Frankfurt a. M., Teil 68.

Zum 1. Oktober zu mieten

gesucht ein kleines

Einfamilienhaus

oder eine Etage von 6-8

Räumen, mögl. mit Garten.

Angab. u. 4602 an die Exp.

Freundlich möbliertes

Zimmer

zum 1. Juli von jungem Mann

gesucht, mit Mittagstisch oder

voller Pension.

Off. mit Preisangabe unter

4614 an die Expedition.

Möbliertes

Wohn- u. Schlafzimmer

mit zwei Betten und separatem

Eingang zu vermieten.

4609

Näheres Exp. des Blattes.

Vom 25. - 30. Juni verreift.

K. Funk, Dentist
Obere Schiede 14.

Schöne, geräumige
3 Zimmerwohnung
mit Parterre zum 1. Okt.
dieses Jahres zu vermieten.
Zu erfragen in der Exp.

5 Zimmerwohnung
per August oder September
gesucht.

Off. u. 4566 a. d. Exp.

Schöne, kleine

Preiszimmer-Wohnung

mit Balkon per 1. Oktob.

von zwei Damen gesucht.

Gefl. Offerten unter 4601

an die Exp.

Der Laden

nebst Wohnung

meines Hauses, Höhe 4, 1/2

andertweitig zu vermieten.

4362 Frau Dell.

Braves, fleißiges, katholisches

Mädchen, 21 Jahre alt, auf

Stellung in ein. Hause an

zu bind. Off. u. 4618 a. d. Exp.

Junger, kräftiger

Mädchen

sofort für tagelüber gesucht.

Frau Heinrich Staudt,

Limburg, Marktpl. 2.

Mädchen

für Wirtshaus und Semmel

gesucht.

Bergstraße 6, L.

Fähiges, nicht zu junges

Rückenmädchen und

Zweitmädchen

das Waschen, Bügeln und

Nähen versteht, für Anlauf

Null gesucht. Gute Zeugnisse

Bedingung.

Frau Fleischhauer,

Gerichtstraße 1.

Ein braves, fleißiges

Zweitmädchen

(wegen Erkrankung des

heutigen) für 1. Juli oder

später nach Gießen gesucht.

Off. u. 4613 an die Exp.

Monatsmädchen

gesucht.

Dierstraße 40 pt.

Schöne, saubere, zuverlässige

Köchin

mit guten Zeugnissen für

kleinen Herrschafts-Haus

zum 1. oder 15. Juli. An-

langstschon 35 M. Vorkstellung

von 2-5 Uhr. Gehalt 8 M.

jährlich.

Frau Dr. Fahlberg,

Raffau a. d. Lahn.

Mädchen

für alle Arbeit, sowie

Hausbursche

für sofort gesucht.

Hotel Stadt Wiesbaden.

Bad Gm.

Zwei tüchtige

Vorputzer,

gesucht.

Theobald Seibel,

Malermester.

Ein, auch zwei zuverlässige

Arbeiter

finden lohnende Beschäftigung

in meiner Formmühle.

Aloys Anton Huf,

Limburg.